

schwerere Verschuldung ihres Gatten beibringt, als die es ist, welche jener selbst fürchtet.

Und anderseits, wenn Ödipus von Laios sagt, daß er ihn nie gesehen habe (105), sowie von einem etwaigen Augenzeugen des Mordes τὸν δ' ἰδόντι οὐδεις ὄρα (293), wenn er am Anfange der Königsrede versichert, daß er als ein völlig Fremder dieser ganzen Angelegenheit gegenüberstehe (219 f.), wenn er den Fall als unreal setzt, daß zwischen seinen Kindern und solchen des Laios Gemeinschaft bestünde (261 f.), wenn er für Laios eintreten will, als ob dieser sein Vater sei (264), so erfüllen diese Aussagen den der Vorfabel kundigen Zuschauer mit einem Gefühle des Grauens über die Blindheit des Königs, der nicht ahnt, daß von allem, was er sagt, genau das Gegenteil der Fall ist.

Schärfer noch tritt uns dieser Widerspruch in dem entgegen, was Ödipus und Iokaste über die Orakel sagen. Nirgends, so meint die Königin, lebt ein sterbliches Wesen, das ein sicheres Mittel besitzt, um die Zukunft zu erforschen (709), sie, an der sich in kurzem so schrecklich die Wahrheit des Orakels kundtun wird. Und während wir den schweren Tritt des Verhängnisses näher und näher kommen hören, wächst die Zuversicht Iokastens: leichthin zu leben ist für den Menschen das beste, ohne um Sehersprüche sich zu kümmern (979); ja, selbst der fromme Ödipus beginnt zu zweifeln, als ihm durch die Meldung des Boten so sichtbarlich, wie er meint, die Nichterfüllung des Orakels erwiesen ist (964 ff.).

Dieser Blindheit ist auch der Chor verfallen. Ernst und trübe ist der Ton aller seiner Lieder, ein einziges ausgenommen, in dem er, froher Erwartung voll, sich fragt, wer wohl als Vater des Ödipus sich herausstellen werde, ob Pan, ob Phoibos oder vielleicht Dionysos, der Gott, welcher scherzt mit den helläugigen Nymphen (1099 ff.). Dieses Lied aber singt der Chor unmittelbar, bevor die Katastrophe eintritt, als wir den Hirten schon kommen sehen, der endlich all das Schreckliche enthüllen wird.

Und nicht minder schroff ist der Widerspruch, der besteht zwischen dem, was diese Menschen erstreben, und dem, was, ihnen unerkennbar, das Ergebnis ihres Strebens ist. Schon in der Vorfabel trat es hervor. Laios und Iokaste wollen das ihnen geweissagte Schicksal abwenden, indem sie das Kind aussetzen: und gerade wo es nun fern von den Eltern aufwächst, kann es hernach unbewußt an ihnen das Orakel erfüllen; Ödipus verläßt, um sich an seinen Eltern nicht zu versündigen, Korinth:

Philologisches Institut
der Karl-Marx-Universität
Leipzig

2*